

Mit Trommeln und Pfeifen.

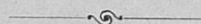
Mit Trommeln und Pfeifen.

Mit Trommeln und Pfeifen bin ich oft marschiert,
Neben Trommeln und Pfeifen hab' ich oft präsentiert,
Vor Trommeln und Pfeifen bin ich oft avanciert
In den Feind, hurra!

Die Trommeln und Pfeifen wohl hör' ich nicht mehr,
Und Trommeln und Pfeifen, und rückten sie her,
Hinter Trommeln und Pfeifen stelzte zu schwer
Mein Holzbein, o weh.

Wenn Trommeln und Pfeifen mir kämen in Sicht,
Gegen Trommeln und Pfeifen mein Ohr hielt' ich dicht,
Die Trommeln und Pfeifen ertrüg' ich nicht,
Mir bräche das Herz.

Und Trommeln und Pfeifen, das war mein Klang,
Und Trommeln und Pfeifen, Soldatengesang,
Ihr Trommeln und Pfeifen, mein Leben lang
Hoch Kaiser und Heer!



Rückblick.

Ich' mir aus der Scheide schoß
Blitz und blank der Degen,
Ließ noch einmal Mann und Roß
Kurzer Rast ich pflegen.

Und die Hand als Augenschild,
Meine Lieder sanken,
Rasch vorbei, ein wechselnd Bild,
Flogen die Gedanken.

Kinderland, du Zauberland,
Haus und Hof und Hecken.
Hinter blauer Wälderwand
Spielt die Welt Verstecken.

Weiter nun in bunten Reih'n
Zog mein wüstes Leben.
Wenig Thaten, vieler Schein,
Windige Spinnewebe.

Würfel, Weiber, Wein, Gesang,
Jugendrasche Quelle,
Und im wilden Wogendrang
Schwamm ich mit der Welle . . .

Doch Dragoner glänzen hell
Dort an jenem Hügel.
An die Pferde! fertig! Schnell
Klebt der Sporn am Bügel.

Zügel fest, Fanfarenruf,
Donnernd schwappt der Raser.
Bald sind wir mit flüchtigem Huf
An den Feind geblasen.

Anprall, Fluch und Stoß und Hieb,
Kann den Arm nicht sparen,
Wo mir Helm und Handschuh blieb
Hab' ich nicht erfahren.

Sattelleere, Sturz und Staub,
Klingenkreuz und Scharten.
Trunken schwenkt die Faust den Raub
Flatternder Standarten.

Täuschend gleicht des Feindes Flucht
Tollgehetzten Hammeln.
Freudig ruft in Wald und Schlucht
Mein Signal zum Sammeln.

Schweiß und Blut an Stirn und Schwert,
Laß es tropfen, tropfen.
Dankebar muß ich meinem Pferd
Hals und Mähne klopfen.

Nächtens dann beim Feuerschein,
Nach des Kampfes Mühe,
Fielen mir Gedanken ein
Aus des Tages Frühe.

Schwamm ich viele Jahre lang
Steuerlos im Leben,
Hat mir heut der scharfe Gang
Wink und Ziel gegeben.



Der Bapfenstreich.

Heraus der letzte Zeltepflock,
In Reih und Glied der Waffenrock,
Gesattelt längst die Pferde.
Es überfließt die Eisenslut,
Wie Märzenschnee in Sonnenglut,
Und überdampft die Erde.

Wie Blumen auf der Sommerau,
Wie Blumen rot und Blumen blau,
Des feindes bunte Jacken.
Bald schallt des Todes Lustgefreisch,
Granaten reißen Fleisch aus Fleisch,
Wie Galgenrabben hacken.

Der Oberst vorne, goldbeligt,
Beschnuht der Kragen, blutbespritzt,
Er will den Sieg erklettern.
Schon hat die Kugel ihn geritzt,
Der Degen blinkt, der Degen blitzt,
Der Huf gräbt Schädellettern.

Da kam der Pfeil, für ihn geschnitzt,
Der Pfeil war fein und scharf gespitzt,
Er stürzt im Vorwärtsfeste.
Und über ihm, wie Garn verflocht,
Türmt Rad und Roß sich, glutdurchhitzt,
Ein Schlangenknaul im Neste. —

Zehn Jahre, die verflossen sind,
Durch viele Blätter lief der Wind,
Die Sarg und Brautfranz schmücken.
Der Oberst weilt im Gärtchen still,
Wo blieb der glänzende Achill,
Statt Schwert und Schild die Krücken.

Die Nacht ist schwül, er sitzt allein,
Er sitzt im weißen Vollmondschein,
Sein Haupt hängt trüb und träge.
Da, plötzlich, horch, ein schwacher Ton,
Noch einer dann und näher schon,
Klingling und Paukenschläge.

Und näher rückt Musik heran,
Die durch die Luft herüberspann,
Und näher, immer näher.
Dem Alten wird die Seele weit,
Takttrommelschlag und Schlachtgeleit,
Es wird ihm weh und weher.

Im Städtchen will das Bataillon,
Das lange dort in Garnison,
Den grauen Degen grüßen.
Und bringt ihm einen Zapfenstreich,
Der dringt heran dem Sturme gleich,
Und hält vor seinen Füßen.

Doch, was zur Freude ihm erdacht,
Es hat ihm Schmerzen nur gebracht,
Erinnerungen drücken:
In Kraft und Säften steil zu Roß,
Ein Herzog treu vor Trupp und Troß,
Der letzte Mann im Rücken. —

Zurück Musik und Fackelschein,
Das Städtchen sog den Lärm herein,
Der Alte träumt im Garten.
Waffüren ritten über Nacht
Und hoben ihm vom Sessel sacht,
Freiweg und Feldstandarten.

„Unter den Linden“.

Heute spaziert' ich unter den Linden,
Um Menschen zu sehn, Bekannte zu finden,
Und traf dort auch die ganze Welt,
Als hätte sie sich hierher bestellt.
Asien selbst mit den gelben Söhnen
Wandelt vergnügt zwischen märkischen Schönen,
Welch ein Gemisch, bescheiden und stolz . . .

Wo kommt der Rauch her, wie brennendes Holz?
Im Vorüber entdeck' ich in einem Thor:
Ist die Leitung geplatzt, ein Wasserrohr?
Und Glutbecken, Hammer und Blei verrieten,
Das sie den kleinen Schaden vernieten.
Als den Rauch ich noch im Straßenlärm,
Versank ich plötzlich im bunten Geschwärm:

Von trockenem Tann ist ein Feuer entfacht
Auf der Feldwach' in kalter Winternacht.
Ich starr' in die Flammen und wärme die Hände,
Und freu' mich der wachsenden Tageswende.
Die Ablösung kommt, ihr Führer voran,
Den schon vor Jahren als Freund ich gewann.
Ernst' Gedanken und fröhliche Stunden
Haben im Leben uns eng verbunden.
Wir beide, daß ich ihn unterweise
Über den Feind im umgebenden Kreise,
Lassen die Posten im Nebelgrauen,
Und gehen weit vor, um besser zu schauen.
Unendliche Stille, unendlich leer,
Das Schneetuch ein Laken ringsumher.
Nur eine Mühle vor uns im Land
Qualmt noch immer vom gestrigen Brand.
Da fällt, mitten in meinem Berichte,
Ein Schuß — ein Wölkchen an jener Fichte . . .

Mein Kamerad greift sich an's Herz so schnell,
Ein dunkles Tröpfchen, ein winziger Quell.
In Eil' ihn umfass' ich, er schwankt, er sinkt,
Leg' sanft ihn zur Erden — der Tod hat gewinkt.
Das rote Blut auf dem weißen Schnee
Sticht trostloser ab als im grünen Klee.

Im Westen die Mühle qualmt düster empor,
Im Osten die Sonne blüht blendend hervor.
Bald bilden Gewehre die Trauerbahr',
Soldatenarm stützt ihm das blonde Haar.
Am Feuer der Feldwache liegt er gestreckt,
Kein Bitten, kein Rütteln hat ihn geweckt.
Es knistert, der Rauch umzieht mein Gesicht,
Leb' wohl, Kamerad, ich vergesse dich nicht.

Unter den Linden, vorbei ist der Spaß,
Ich trinke bei Hiller ein stilles Glas,
Ein stilles Glas auf ein fernes Grab,
Dann wieder in's Leben bergauf, bergab.

Eine Rose.

(An Theobald Nöstig.)

Was soll die dunkelrote Rose,
Die heute mir in's Haus gebracht.
Da fällt's mir ein, von einem Freunde,
An den ich eben noch gedacht.

Begleitet war die schöne Blume
Von einem Schreiben, einem Wort:
„Gedenken eines Schlachtentages“,
Sofort errat' ich Zeit und Ort.

Wir lagen beide schwer verwundet
In eines Gartens Sommerluft,
Mir war das linke Knie zerschmettert,
Ihm saß die Kugel in der Brust.

Uns hing ein voller Zweig zu Häupten,
Umqualmt, verschluckt vom Pulverrauch,
Ich konnte noch die Arme biegen,
Und brach die Rose aus dem Strauch.

Am dritten Knopfe stockt ihm flebrig
Ein einziger schwarzer Tropfen Blut,
Und seine Augen grüßen schweigend
Mir Dank aus matter Wimpernhut.

Weit vor uns schon die Zeltgenossen,
Wir sind von ihnen längst getrennt.
Und unablässig eilt vorüber
Batterie, Schwadron und Regiment.

Und Schleier ziehen sich allmählich
Und immer dichter um uns her,
Und tiefer sinken wir und sinken
Bewußtlos in ein sanftes Meer.

Was denkst du heute jener Stunde,
Wir waren beide jung und frisch,
Und kannten nicht des Lebens Härte,
Und hatten frohen Trunk und Tisch.

Fast drängt es mich zu wildem Wunsche,
Wenn wir gefallen im Turnier;
Es friecht ein Wurm aus deiner Rose —
Doch, alter Freund, ich danke dir.

Die Musik kommt.

Klingling, bumbum und tchingdada,
Zieht im Triumph der Perserschah?
Und um die Ecke brausend bricht's
Wie Tubaton des Weltgerichts,
Voran der Schellenträger.

Brumbrum, das große Bombardon,
Der Beckenschlag, das Helikon,
Die Piccolo, der Zinkenist,
Die Türkentrommel, der Flötist,
Und dann der Herre Hauptmann.

Der Hauptmann naht mit stolzem Sinn,
Die Schuppenketten unter'm Kinn,
Die Schärpe schnürt den schlanken Leib,
Beim Zeus! Das ist kein Zeitvertreib,
Und dann die Herren Lieutenants.

Zwei Lieutenants, rosenrot und braun,
Die Fahne schützen sie als Jaun,
Die Fahne kommt, den Hut nimm ab,
Der sind wir treu bis an das Grab,
Und dann die Grenadiere.

Woh! zupfummelzoll!

Der Grenadier im strammen Tritt,
In Schritt und Tritt und Tritt und Schritt,
Das stampft und dröhnt und klappt und flirt,
Laternenglas und Fenster flirt,
Und dann die kleinen Mädchen.

Die Mädchen alle, Kopf an Kopf,
Das Auge blau und blond der Zopf,
Aus Thür und Thor und Hof und Haus
Schaut Mine, Trine, Stine aus,
Vorbei ist die Musike.

Klingling, tſchingtſching und Paukenkrach,
Noch aus der Ferne tönt es ſchwach,
Ganz leiſe bumbumbum tſching,
Zog da ein bunter Schmetterling,
Tſchingtſching, bum, um die Ecke?

